



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

G e d i c h t e r
zum
OF
CHICAGO LIBRARY
Gebrauch in und aufer der Schule,

ausgewählt

von

E. W. G. Bagge,
Director der Musterschule zu Frankfurt am Main.



Erste Abtheilung

für

das Alter der ersten Schuljahre.

Frankfurt a. M.

Druck und Verlag von Heinrich Ludwig Brönnner.

1831.

V o r w o r t.

Zunächst-bezwecke ich durch diese Gedichtsammlung Erhebung des Gemüthes zur Ahnung des Göttlichen in dem Menschen. Daß sich das Kind des Höchsten, der Idee des Vollkommenen jeder Art, die noch verschlossen in ihm dämmert, allmählich bewusst werde, daß es mit dem innern Sinn des Gefühls, mit Ernst in Heiterkeit und Freude die sich in ihm entfaltenden Ideale anschauen lerne, und so zu einem recht kräftigen innern Leben erwache: dazu soll sie die Hand biethen. Denn in der Schule soll allerdings ein strenger Ernst walten, aber neben ihm muß in dem Kinde auch eine freundliche Gemüthswelt aufblühen, in der allein jene zweite Mutter mit Erfolg wirken kann.

Sodann ist mir darum zu thun, durch diese Gedichte den erwachten Sinn für das wahrhaft Schöne und Höchste, und namentlich für ächte Poesie, in Zeiten anzubauen; sie sollen ihm, ohne ihn in seinem freien Wollen durch Richten und Recken zu stören, mit edler Nahrung aller Art zur Hand seyn, daß das Gemüth sich in dieser Sammlung, wie in einem Garten, ergehe, und durch den Duft der manigfaltigsten Blüthen erquickte und stärke.

Ihn endlich, der nicht ferne ist von einem Jeglichen unter uns, sollen die Kinder auch an

der Hand der Dichtung suchen lernen in Natur und Welt und in ihrem eigenen Inneren, und versuchen, ob sie auch auf diesem Wege durch ein inneres Gotteswort ihn fühlen und finden mögen, jedes, nach dem er ihm zugetheilt hat das Maasß des Glaubens. Ob und wie weit es ihnen gegeben sey, die eigenen Schwingen zu regen, die Ahnung des Göttlichen, das in ihnen lebt, im schönen Bilde zu erfassen, und so das Leben in der Poesie, und, was noch mehr ist, die Poesie im Leben zu zeigen, das mögen sie dann früher oder später versuchen; die Lust aber und den Muth dazu vermögen diese Gedichte vielleicht anzuregen.

Das erste Gesetz, das ich mir bei der Auswahl der Gedichte für jene Zwecke geschrieben habe, macht es zur Hauptbedingung, daß das Gedicht wirklich in der Stunde der regeren Ahnung des höheren Lebens und in einem gewissen Grade der Begeisterung von dem Dichter empfangen worden sey: — der Buchstabe ist kalt und tödtet; der Geist haucht Leben und machet lebendig. Das zweite Gesetz der Auswahl spricht die Forderung aus, daß das Lied, im kindlichen Sinn und Geist gedichtet, auf der Höhe, auf der es sich bewegt, auch von dem Kinde erfaßt und in ihm lebendig werden könne. Damit wird aber nicht verlangt, daß das Gedicht gleich beim ersten Lesen klar werde, und dem Kinde seinen Sinn und seine Schöne auf einmahl offenbare; vielmehr habe ich Nachwerke, die dies leisten, sorgfältig entfernt gehalten. Das echte Gedicht ist Offenbarung des Höchsten durch den Menscheng Geist, die, wie alle Offenbarung, nie ganz deutlich wird, sondern eben deshalb, weil sie dem immer weiter und höher sich schwingenden, immer tiefer eindringenden Gemüthe auch immer neue Höhen und Tiefen zeigt, eine unerschöpfliche Quelle des Genusses und der Erhebung wird. In wie ferne es

mir gelungen ist, obigen beiden Gesetzen treu zu bleiben, darüber wünsche ich mir, da deren Wichtigkeit bei den vorhandenen Liebersammlungen für Kinder noch gar zu wenig erwogen worden ist, recht strenge Richter. Ich erkenne aber zu solchem Richteramt nur diejenigen für fähig, die, von dem Leben der Poesie in ihnen ergriffen, mit echt kindlichem Sinn des Kindes Weise und Leben beobachtet und für die Hebung desselben thätig gewirkt haben.

Die Poesie hat auch ihre Musik. Ohne einen bestimmten Gegenstand zu erfassen, ohne ein bestimmtes Ziel zu erstreben, regt sie im leichten, freien Spiel die edleren Empfindungen und Gefühle in regelloser Folge auf und an, indem sie nur leichte, sanfte Hauche, einzelne belebende Töne und Farben mischt und gattet, ohne ein Ganzes geben zu wollen, ähnlich der Musik, die auch nur durch undeutliche, wohlthuende Gefühle entzückt. So spricht sich das oben Gesagte unter andern in mehreren Gedichten aus des Knaben Wunderhorn, in einigen von Göthe, Uhland, Rückert und in Dittmars Sammlungen meisterhaft aus, und, wenn ich auch manche in den letztgenannten Sammlungen enthaltene, von sinnigen Müttern und Ammen wohl zu brauchende, aber zum Druck weniger geeignete Ländeleien weg weisen musste, so waren mir doch andere, als recht zu des Kindes Weise passende, willkommen.

Unter diesen leichten Sylviden, die im Sonnenschein der Freude von Blume zu Blume gaukeln, ohne sich haschen und betrachten zu lassen, bewegen sich aber auch ruhigere, schärfer begränzte Gestalten, deutlicher organisirte Geschöpfe der schaffenden Phantasie in dieser Sammlung, die, indem sie einer andern Tendenz der Poesie ihr Daseyn verdanken, die Plastik derselben zeigen. Es sind die schildernden, beschreibenden, mahlenden Gedichte, die das Gefühl an Gegenständen und Begebenheiten der Aussenwelt

fest halten, um ihm so den Weg in die innere zu öffnen und es in diese hinüber zu ziehen. Dieser plastisch darstellende Poesie, mithin auch der Romanze und Ballade, konnte ich um so weniger entrathen, da ich für Kinder gesammelt habe, die den sicheren Grund der äußern Anschauung nicht missen können, da sie sich nur von ihm aus zur innern aufzuschwingen vermögen, für Kinder, denen die Typen, die Bilder der Natur und des äußeren Lebens die schönsten Abdrücke von jenen inneren liefern, die sie im Heiligthum ihres Gemüthes aufbewahren und bewegen sollen, um sie einst zu eigenen, ihr Denken und Thun belebenden Vorbildern zu verschmelzen. Auch hier war Sichtung nöthig, damit nicht träge Raupen, die, nur von geringem Kraut genährt, am Boden der alltäglichen Prosa und im Staube des gemeinen Lebens kriechen, das Gemüth des Kindes erdwärts ziehen, und ihm die goldenen Flügel rauben. Indessen wurde auch manche gute, nahrhafte Hausmannskost mit auf unsere Tafel gesetzt; sie ist willkommen, wenn sie kräftig ist und in reinlichem, blankem Gefäß aufgetragen wird.

Endlich tritt die Poesie auch als Philosophie der innern Welt, oder besser, als eine Theosophie des innern Menschen auf, wenn sie sich ausschließlich auf den Kreis des inneren und höheren Lebens beschränkt, und uns kund thut, was ihr im Allerheiligsten, in der Stunde des tieferen Schauens offenbart wurde, wenn sie in reinen Tönen ihrer Lyra die Geisterstimmen vernehmen läßt, die im großen Pantheon der Natur, oder höher hinauf, am Saume der Ewigkeit und am Throne der Gottheit zu ihr gesprochen haben. Auch aus diesem allerheiligsten Tabernakel der Dichtung treten Erscheinungen und Gesichte in dieser Sammlung auf, die ich für geeignet hielt, des Kindes Gemüth zu ergreifen und seine Schwingen zum Versuche des höheren

Fluges zu spannen. Ihrer sind jedoch begreiflich nur wenige.

Demnächst verdient die Form, in der sich das Wesen zeigen soll, genaue Berücksichtigung, damit das Hohe und Heilige auch in würdiger Gestalt erscheine und in seiner Verkörperung nicht entgeistet werde: — goldene Aepfel in silbernen Schalen. Nur bleibt die Frucht Hauptsache; die Schalen allein, wären sie auch von Gold, zeigten sie auch die höchste Kunst in der Bearbeitung, haben nur für den Kunstkenner Werth, für Kinder sind und bleiben sie leere Schalen. Ferne bleiben daher jene Produkte der dichterischen Kunst, die nur zeigen sollen, daß der Künstler, wie der Koch, der aus einem ledernen Handschuh ein treffliches Gericht zu bereiten verstand, durch die Kunst in der Behandlung auch einen werthlosen Stoff hervor zu heben im Stande sey. Solche Gedichte tragen für das Kind durchaus keine Frucht. Unbeschadet der Frucht also waren mir vor allen die silbernen Schalen willkommen, doch habe ich auch die eisernen nicht verachtet, wenn ich fand, daß die Frucht recht hinein paßte. — Bossische Kritik konnte hier nicht entscheiden.

Daß in einer Gedichtsammlung, die nach obigen Gesetzen und Rücksichten veranstaltet wurde, nicht Alles singbar seyn könne, versteht sich von selbst; daß mir aber vorzüglich daran gelegen habe, das Reich der Töne mit in's Spiel zu ziehen, die tief ergreifende Macht des Gesanges zu Hülfe zu rufen, die die innersten Pforten des Gemüthes zu finden und zu öffnen versteht, wie keine andere der in der Menschenbrust waltenden Mächte: das wird man leicht wahrnehmen.

Ebenso würde die Bemerkung, daß die religiöse Tendenz bei einer solchen Sammlung nicht fehlen könne und dürfe, daß sie vielmehr durchaus, auch in den

Ergießungen der heitersten Freude, des freiesten Scherzes den Grundton angeben müsse, überflüssig seyn, läge mir nicht daran, die Frage zu beantworten: Warum sind so wenig religiöse Lieder aufgenommen worden? — Für den Gebrauch in den Stunden, die der religiösen Berathung und Erhebung, der Morgen- und Festandacht und dem Gebete gewidmet sind, eignet sich, nach meiner Ueberzeugung, in Schule und Haus, wie in der Kirche, das in jeder Gemeinde eingeführte Gesangbuch am besten. Das Kind soll frühzeitig sich in den Gesängen erbauen lernen, die die Andacht der Aeltern unterstützen, und wenn auch die Auswahl der für Kinder ganz passenden Lieder aus dem Gesangbuche nur sparsam ausfallen sollte, so sind einzelne Verse ausreichend, und es ist besser, das Kind lernt sich hier nach Höherem strecken, als daß es durch besondere Sammlungen und dabei nicht zu vermeidende verschiedene Recensionen und Verbesserungen in den Liedern wankend und irre werde, die in stehenden Worten sich seinem Gemüthe einprägen, und ihm so feste Führer und Berather auf seinem Lebenswege werden sollen. Es sind daher nur solche Choräle aufgenommen worden, die in den meisten Gesangbüchern für den religiösen Gebrauch nicht enthalten sind.

Die Sammlung ist in zwei Abtheilungen geschieden, deren jede besonders verkauft wird, und von denen die erste für die früheren, die andere für die späteren Jahre der Schulzeit bestimmt ist. Die Lieder sind nach bestimmten Rubriken geordnet, mit den nöthigen Erläuterungen am Ende versehen, auf die die Ziffern zwischen dem Text hindeuten, und dann noch zum Theil mit (***) und (*) bezeichnet, wovon das erste Zeichen, welches nur in der ersten Abtheilung vorkommt, die Brauchbarkeit des Liedes für die niedrigste Stufe der Befähigung, das zweite aber in der zweiten Abtheilung die Lieder anzeigt, die auch für

die minder fähigen Gemüther des reiferen Alters passen dürften.

Noch eine Bitte zum Schluß; mein Herz und mein Gewissen, durch empörende Erfahrungen aufgereggt, fordern mich dringend dazu auf. Fasse man doch um Gottes und des Kindes Wohles willen die innere Wahrheit desselben fester ins Auge, und verhüte, daß Kinder Ansichten, Gefühle und Wünsche, die in dem zu lernenden Gedichte ausgedrückt sind, als die ihren aussprechen, sie sich gleichsam andichten, ohne sie zu fassen, viel weniger selbst zu hegen oder je gehegt zu haben Kann und muß das nicht allmählich zur Falschheit und Heuchelei führen, und zwar zur schändlichsten, da es hier dem Heiligsten und Höchsten gilt? — Wiederhole doch der Vater und der Lehrer recht fleißig, daß das zu lernende Lied *M u s t e r* oder *B e i s p i e l* edler Gesinnung und Lebensansicht *aufstelle*, und daß Jeder nur aus sich reden dürfe, wenn er von sich reden wolle; die Ueberschriften der Gedichte sollen hierzu behülflich seyn, indem sie in kurzer Andeutung die Ansicht des Kindes da, wo es nöthig ist, möglichst objektiviren.



Die Gedichte sind nach folgenden Rubriken geordnet:

	Nummer
Dem Ewigen unsere Lieder.	1 bis 6
Groß ist der Herr.	7 — 140
Er ist die Liebe.	11 — 14
Er sorgt.	15 — 18
Ihm vertrauen wir.	19 — 22
Wie sind seine Werke so herrlich.	23 — 25
Bernehmlich tritt sein Wort in die Welt.	26 — 27
Er wohnte unter den Menschen.	28 — 32
Zu ihm beten wir.	33 — 55
Die ewige Heimath.	56 — 58
Gesundheit.	59 — 62
Der Geist des Menschen.	63
Reiner Sinn.	64 — 66
Gewissen.	67 — 68
Unschuld.	69 — 70
Hoffnung.	71 — 74
Bescheidenheit.	75 — 76
Freiheit.	77 — 79
Wahrheit.	80 — 81
Bieder-muth.	82 — 83
Würdigkeit.	84
Ehätigkeit.	85 — 88
Genügsamkeit.	89 — 91
Zufriedenheit.	92 — 97
Jugendzeit.	98 — 99
Die Jahreszeiten.	100 — 102
Frühling.	103 — 123
Sommer.	124 — 125
Herbst.	126 — 128
Winter.	129 — 137
Morgen.	138 — 147
Mittag.	148
Abend.	149 — 159
Nacht.	160 — 163
Die Freude.	164 — 169
Die Natur.	170 — 210
Die Welt, (Reiseliieber).	211 — 219
Die irdische Heimath.	220 — 221
Liebe.	222 — 226
Kreundschaft.	227 — 230
Die Geschäfte.	231 — 234
Die Schule.	235 — 238
Die Feste.	239 — 248
Die Spiele.	249 — 256
Fabeln, Erzählungen, Parabeln, Charaden, Heiligenbilder, Romanzen.	257 — 273

Die Gedichte nach Anfang, mit Seitenzahl und Nahmen der Verfasser.

Seite.

Alles, Alles, Bief' und. Gog.	7
Als der Winter schien.	161
Als tobt unt Schweigend. Krummacher.	17
Am stillen Pfad der Kindheit. Krummacher.	182
An eines Bächleins. Krummacher.	213
Auch im Bäumchen wohnt. Kamp.	166
Auf, auf! ihr lieben Leute. Wagener.	175
Auf, auf! mein Herz. B. Thilo, geb. 1607.	30
Auf! Brüder, auf! der Tag. G. Rudolphi.	117
Auf hoher Alp wohnt auch. Krummacher.	13
Auf, kommt in die Felder. Krummacher.	163
Auf, meine Gedanken! Ph. Zesen.	99
Auf Nacht und dunkle. Justi.	113
Aus dem Dörflein. Finl.	125
Aus dem lieben Kreife.	193
Aus engem Haus hinaus. F. Kunath.	91
Bald eilt herbei die stille	124
Bei einem Wirthe, wundermilt. Uhlant.	166
Bekränzt mit Laub den. Claudius.	168
Bekränzt mit Laub die. Nach Wildungen.	141
Blaue Nebel steigen	139
Bunt sind schon die Wälder. Salis.	103
Daavidken sin Baader, dat was	218
Da kömmt die liebe Sonne.	142
Dankt dem Herrn	128
Das Feld ist weiß, so. Salis.	105
Das Leben entleitet. Heise.	81
Das Schneebach segt des	201
Das schöne Jahr ist. Weisse.	112
Des Menschen Singemeister, Langbein.	206
Dem Erw'gen uns're Lieder. Uj.	2
Dem kleinen Böldner. Krummacher.	231
Dem Land zu gründen. W. v. P.	233
Dem Magen sey ein	49
Der Frühling umweht uns	96
Der Herbst beginnt. Schulz.	104
Der Herr des Vaters. Krummacher.	25
Der Herr ist Gott. Krummacher.	1
Der ist reich und von	58
Der Mann, der mir den Spiegel. Weisse.	184
Der Mensch hat nichts. Sim. Dach.	185
Der Mond ist aufgegangen, Claudius.	44
Der muntre Tag ist. G. W. Arndt.	32
Der Sämann sät und	56
Der Sämann streut. Krummacher.	158
Der Samstag het zum. Hebel.	195
Der Schlummertgott und Tod	216

Der schöne Tag bricht. A. Buchner, geb. 1591.	53
Der Tag mit seinem. P. Gerh.	43
Der trübe Winter ist. Fr. Spee, 1591.	89
Der Vogel schwingt. D. v. Eöben.	175
Der Winter ist ein. Claudius.	111
Die dunkeln Schatten. Krummacher.	28
Die du sanft und rein. Weisse.	47
Die Erd', ein großer. Fröhlich.	21
Die Luft ist blau. Hölty.	95
Die Nacht entfleucht. Osterlein.	115
Die Nacht ist mir. Fink.	114
Die Straßen hin und. J. G. Wegel.	175
Die Welt ist doch die beste Welt	171
Die Welt ist schön die. Birnbaum.	172
Die Sonne kommt. Claudius.	2
Die Zeit der Jugend	55
Dir kleines Bethlehem. Krummacher.	23
Dort schwimmt er auf. Pessel.	55
Du bist der Gott, der	41
Du kleines Würmchen. Dverbed.	157
Ein blinder Mann ein armer. Krummacher.	184
Ein getreues Herz zu wissen. P. Flemming.	186
Ein Kind der mütterlichen Erde. Krummacher.	160
Ein Kind wolt' Blumen pflücken.	227
Ein Wort, ein Wort, ein.	64
Ei wahrlich ja! wir haben nun. Dach.	93
Erde stehet grün. A. Gebauer.	145
Eriofchen ist des Tages Pracht.	41
Erwacht in neuer Stärke. Rosß	32
Es blühet dicht an Erd' und Staub.	162
Es blüht ein Blümchen irgend. Bürger.	59
Es blüht ein schönes Blümlein. M. Arndt.	165
Es erwachen Scherz und Lachen.	91
Es färbte sich die Wiese. Novalis.	81
Es fliehet die Nacht. C. Rudolphi.	28
Es gibt zwei Vögel, sie sind bekannt. Langbein.	71
Es ist ein Bäumlein gestanden. Rückert.	74
Es kamen grüne Vögelein.	83
Es lächelt aufs neu.	98
Es lauset der Wind durch. C. Anschütz.	199
Es singt ein Vögelein wit.	45
Es wandelt auf Erden ein. Krummacher.	56
Es war einmal in einem. Nach Segelbach.	70
Es wird wohl Winter weit. Krummacher.	15
Es wohnt im Heiligthum. Krummacher.	21
Es ziehen die lustigen Wolken. Treitschke.	144
Fort ist Schnee und Eis.	91
Franz Drake steigt ins Schiff.	167
Frau Magdalis weint auf. Bürger.	225
Freut euch des Lebens. Usteri.	153
Frisch auf! liebe Kinder, es ist. M. Arndt.	191
Frisch auf zum lustigen Tagen. Förster.	93
Frohlockt ihr Brüder. Ritter.	97
Frühling bricht mit Nacht herein. Wafsmann.	90

Gar hoch geboren ist der Mann. Herber.	63
Gehaus, mein Herz, und suche. P. Gerhard.	100
Gern auf diesem Rasensitze. Jacobi.	10
Gesund an Leib und Seele seyn. Bop.	48
Gesund und frohen Muthes. Bop.	119
Sing einst ein armes Schneiderlein.	230
Gleite hinan die glänzende Bahn. Nach Pfenninger.	138
Gold'ne Wolken schweben. Gramberg.	117
Gott, der du alle Welt.	35
Gott ist die Liebe. Gleim.	8
Groß ist der Herr! Von seiner. Sturm.	5
Gute Nacht! allen Müden. Th. Körner.	151
Hab kein Geld und hab kein. Hoffmann.	67
Ha! kalter Winter, bist du da.	111
Heil'ger Tempel ist der Wald, G. Fröhlich.	140
Heiter, mit leichtem Sinn.	132
Herr, unser Gott, wie groß bist. Krummacher.	6
Hier stehen wir und preisen. G. Rudolphi.	147
Hör, liebe deutsche Jugend, an. Beßel.	204
Höret die Lerche, sie singt. Krummacher.	151
Hört! wie die Wachtel im Weizensfeld.	152
Hoch klingt das Lied vom braven Mann. Bürger.	219
Hoch in Lüften, tief in Grüften. Nach Bothe.	9
Hoffnung, Hoffnung, immer grün.	57
Horch, wie schallt's dorten so. Lieth.	155
Hütthet eure Zungen vor. Haug.	61
Ja fürwahr! uns führt mit. Krummacher.	11
Jauchzt, wenn euch der Frühling. Dverbeck.	109
Ich bin arm, aber froh.	79
Ich bin der weit gereiste Säng'er. Göthe.	208
Ich bin so gar ein alter Mann. Uhland.	164
Ich bin so reich, so fröhlich reich. Präg'el.	77
Ich bin vom Berg der Hirtenknab. Uhland.	64
Ich bin vom süßen Schlummer.	31
Ich danke Gott und freue mich. Claudius.	75
Ich hört oft genug, das Stück. Rück'el.	72
Ich sitz auf Berges Haide. Crisalin.	139
Ich trete vor dein Angesicht. Münter.	34
Ich weiß mir ein Lieblein, hübsch. Kn. Wunderhorn.	169
Jetzt wird durch Ehrenpforten. Gönz.	195
Ihr Nachbarn hört und laßt.	190
Im Anfang war's auf Erden. Claudius.	19
Im gold'nen Strahl. Deinhardstein.	148
Im stillen heitern Glanze. Claudius.	128
Im Windsgeräusch, in öber. L. Lied.	215
In des Winters Stürmen schliefen. Wilmsen.	161
In seinem schimmernden. H.	90
Ich echt do obe Bauwele feil. Hebel.	108
Ist doch in der Verstandeswelt. Finl.	163
Juchhei! Blümlein, duft' und. W. Arnbt.	134
Jung Siegfried war ein stolzer. Uhland.	255
Kleiner Kühler Biesenquell. Köster.	175
Kleine Vögel sehn wir fliegen.	156
Komm, süßer Schlaf, erquicke. Weisse.	129
Kommt, Freunde, knüpft.	192

Kommt, Kinder, wischt. Claudius.	118
Kommt, laßt uns gehn. W. Dpit.	156
Laß, o höchste Vorsicht du.	38
Laßt uns tanzen, laßt uns.	153
Liebe Mädchen, munt're Knaben.	207
Lob ich mir mein Hüttchen. Gleim.	178
Lobsingt dem Herrn! Krummacher.	3
Lobt den Herrn! die Morgensonne. Paßke.	3
Lobt den Herrn! er ist die. Krummacher.	4
Mein Vater ist ein Bauersmann.	187
Mein Vögelchen und ich. Gleim.	150
Mit der Sonne letztem Strahl.	127
Mit des Jubels Donnerschlägen. Bof.	147
Mit Ehrfurcht laßt uns beten.	39
Mit freudigem Vertrauen. Riemeyer.	191
Rond, gehe auf! Rebelmann.	130
Morgen erwachet, Dunkel. Besselt.	113
Morgen, morgen, nur. Weisse.	69
Natur, Natur! Lenardo.	137
'ne Freubestund isch nit. Hebel.	152
Nei lueget doch das Spinnli a. Hebel.	154
Nicht den Sternen sollst.	16
Nie vergißt der Frühling. Lied.	87
Noch rinnt des Lebens Quelle. Wähler.	81
Nun da Schnee und Eis. Salis.	95
Nur lech herein, nur lech. Hofmann.	151
O der schöne Maienmond!	99
O Gott, dir ist mein Alles.	36
Ohne Sang und ohne Klang.	204
O lueg doch, wie isch d'Sunn. Hebel.	122
O schön ist sie am Abend.	127
O sehet doch, wie fein und hold. Krummacher.	178
O selig, die in Kanaan. Krummacher.	25
O seht! auf leisen Flügeln. Krummacher.	197
Reiner Sinn gibt reinen Blick. Lieth	52
Sah ein Knab ein Adstein. Göthe.	211
Saß ein Fischer an dem Bach.	214
Schaut froh umher, all überall.	137
Schön ist die Natur. Burmann.	7
Schön willkommen sey mir. Nach Brunwart v. Dugheim.	89
Schüre, du Sommer, die feurige. Rücker.	102
Seht! aus des Himmels goldnem. Krummacher.	198
Seht den Himmel, wie heiter. Bof.	92
Sey begrüßt im weißen. Krummacher.	181
Sey die kleine Fabel. Bertuch, aus d. Spanischen.	211
Sey mir begrüßt am. Lieth.	115
Sey mir begrüßt zu. Schall.	116
Sey mit allen deinen Schauern.	107
Sieh, es sind die finstern. v. Kaniß.	29
Sing, bet und geh auf. Fr. Kind.	225
Singend gehn wir durch.	205
Sitz, o Körnlein, denn hinab. Schmidt.	159
So geh ich denn mit gutem.	68

Sonn ist müde, will zur.	129
Sterne blißen aus den Wolken. Kilger.	9
's Vögele wohnt im grüne Baum.	149
's war Einer, dem's zu Herzen.	229
Tulipanen prangen.	67
Ueber allen Gipfeln. Göthe.	45
Ueber Reisen kein Vergnügen. Lied.	174
Ueb immer Treu' und Redlichkeit. Hölty.	54
Uf 'm Bergli bin i g'säße. Göthe.	139
Und die Sonne, die machte. C. W. Arnbt.	143
Unschuld ist den Kindern. Jacobi.	55
Unser Gott beglücke euch.	192
Unser Tagwerk ist vollendet.	125
Vater im Himmel, ich preise.	34
Vater unser! beten wir.	37
Vereint zu deinem Preise. Suro.	59
Vergnügt bin ich an Seel'. Claudius.	79
Verlasse dich auf Gottes. Muther.	22
Verschwunden ist die sanfte. Schiller.	113
Vieles in des Lebens Lagen.	27
Vier Brüder gehn Jahr aus.	83
Vivat der Bauer! Vivat hoch! Claudius.	188
Von dir kommt Weisheit.	40
Von neuem sehn wir's offenbar. Miller.	145
Von Zweig zu Zweig zu. C. Schulze.	148
Vög'lein kommen hergezogen. Lied.	86
Wahrheit in den off'nen Blicken. Lieth.	66
Walbnacht! Waldluft! Lied.	140
Wandern, wandern!	172
Warum sind der Thränen. Dverbeck.	11
Was frag ich viel nach. Miller.	78
Was hör ich drausen vor. Göthe.	217
Was ist des Kindes erste Speise.	180
Was kann schöner seyn?	96
Was paßt, das muß sich runden. Kovalis.	186
Wellen rauschen, Wellen.	52
Wann der Abend kühl und labend. Salis.	120
Wenn Einer eine Reise thut. Claudius.	176
Wenn ich einmal der Stadt. Fr. Stollberg.	110
Wenn ich ein Vög'lein wär'.	185
Wenn rings umher vom. Haug.	190
Wer des Lebens Freuden will. C. Rudolphi.	53
Wer froh ist, ist gut. Demme.	67
Wer ist der Knabe wunderhold. Krummacher.	24
Wer ist ein freier Mann. Pfefferl.	62
Wer lust'gen Muth zur Arbeit. Lied.	68
Wer wohl auf ist und gesund. V. Gerhard.	46
Wer wollte sich mit Grillen. Hölty.	133
Wider alle Wunden. Fink.	14
Wie geht so klar und munter. Krummacher.	124
Wie lieblich haltst durch Busch. Schmidt.	209
Wie lieblich winkt sie mir. Hermes.	30
Wie ruhest du so stille. Krummacher.	106

	Seite.
Wie schön bist du. Krummacher.	203
Wie schön ist der Wechsel der Zeiten. Lieberkühn.	84
Wie wir hoffen, wie wir sehnen.	200
Wilde Wellen schwellen um. Hoffmann.	209
Wißt du frei und lustig. Jacobi.	12
Wo bist du, daß ich dich erkenne. Overbeck.	51
Wohl ein einsam' Mädchen. Krummacher.	212
Wohl ist der Herbst ein Ehrenmann. Wob.	105
Wohl mir, wenn ein zufried'ner.	76
Wo ist das wahre Gotteshaus? Kilger.	53
Zu des Lebens Freuden. Fr. v. Köpken.	11
Zum Bade! zum Bade! Matthison.	210



. Das Lied vom braven Mann.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann
wie Orgelton und Glockenklang.

Wer hohes Muths sich rühmen kann,
dem lohnt nicht Geld, dem lohnt Gesang.
Gottlob! daß ich singen und preisen kann,
zu singen und preisen den braven Mann.

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer,
 und schnob, durch Welschland¹ trüb und feucht;
 die Wolken flogen vor ihm her,
 wie wenn der Wolf die Heerde scheucht.
 Er legte die Felber, zerbrach den Forst;
 in Seen und Strömen das Grundeis borst.

Am Hochgebirge schmolz der Schnee,
 der Sturz von tausend Wassern scholl;
 das Wiesenthal begrub ein See,
 des Landes Strom wuchs an und schwoll.
 Hoch rollten die Wollen in ihrem Gleis²
 und wälzten gewaltige Felsen Eis.

Auf Pfeilern und auf Bogen, schwer
 aus Quaderstein von unten auf,
 lag eine Brücke drüber her,
 und mitten stand ein Häuschen drauf.
 Hier wohnte der Zöllner mit Weib und Kind.
 O Zöllner, o Zöllner, entfleuch geschwind!

Es bröhnt' und bröhnte dumpf heran;
 laut heulten Sturm und Bog' um's Haus.
 Der Zöllner sprang zum Dach hinan,
 und blickt in den Tamult hinaus.
 „Barmherziger Himmel, erbarme dich!
 verloren! verloren! wer rettet mich?

Die Schollen rollten Schuß auf Schuß
 von beiden Ufern hier und dort;
 von beiden Ufern riß der Fluß
 die Pfeiler sammt den Bogen fort.
 Der bebende Zöllner mit Weib und Kind,
 er heulte noch lauter als Sturm und Wind.

Die Schollen rollten Stoß auf Stoß
 an beiden Enden hier und dort;
 zerborsten und zertrümmert schoß
 ein Pfeiler nach dem andern fort.
 Bald nahte der Mitte der Umsturz sich.
 Barmherziger Himmel, erbarme dich!

Hoch auf dem fernen Ufer stand
 ein Schwarm von Gassern, groß und klein,
 und Jeder schrie und rang die Hände,
 doch mochte Niemand Retter sehen.
 Der bebende Zöllner mit Weib und Kind
 durchheulte nach Rettung den Sturm und Wind.

Wann klingst du Lied vom braven Mann
 wie Orgelton und Glockenklang?
 Wohlan so nenn ihn; nenn ihn dann!
 Wann nennst du ihn, mein schönster Sang?
 Bald nahet der Mitte der Umsturz sich;
 o braver Mann, braver Mann, zeige dich!

Rasch galoppirt ein Graf hervor
 auf hohem Roß, ein edler Graf.
 Was hielt des Grafen Hand empor?
 Ein Beutel war es, voll und straff.
 „Zweihundert Pistolen sind zugesagt
 dem, welcher die Rettung der Armen wagt!“

Wer ist der Brave? Ist's der Graf?
 Sag an, mein braver Sang, sag an!
 „Der Graf, bei'm höchsten Gott! war brav;
 doch weiß ich einen bravern Mann.“
 O braver Mann, braver Mann, zeige dich!
 schon naht das Verderben sich fürchterlich.

Und immer höher schwoh die Fluth,
 und immer lauter schnob der Wind,
 und immer tiefer sank der Muth.
 O Retter, Retter, komm geschwind!
 Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach;
 laut krachten und stürzten die Bogen nach.

„Halloh, halloh! frisch auf! gewagt!“
 Hoch hielt der Graf den Preis empor.
 Ein Jeder hört's, doch Jeder jagt;
 aus Tausenden tritt Keiner vor.
 Vergebens durchheulte mit Weib und Kind
 der Zöllner nach Rettung den Sturm und Wind.

Sieh, schlecht und recht ein Bauersmann
am Wanderstabe schritt daher,
mit grobem Kittel angethan,
von Wuchs und Antlitz hoch und hehr.
Er sah den Grafen, vernahm sein Wort,
und schaute das nahe Verderben dort.

Und kühn in Gottes Rahmen sprang
er in den nächsten Fischertahn;
trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang,
kam der Erretter glücklich an.
Doch wehe! der Rachen war allzu klein,
der Retter von Allen zugleich zu seyn.

Und dreimahl zwang er seinen Kahn,
trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang;
und dreimahl kam er glücklich an,
bis ihm die Rettung ganz gelang.
Kaum kamen die Letzten in sichern Port,
so rollte das letzte Getrümmer fort.

Wer ist, wer ist der brave Mann?
Sag an, sag an, mein braver Sang!
Der Bauer wagt' sein Leben dran;
doch that er's wohl um Goldes Klang:
denn spendete nimmer der Graf sein Gut,
so wagte der Bauer vielleicht kein Blut.

„Hier,“ rief der Graf, „mein wack'rer Freund,
hier ist der Preis, komm her! nimm hin!“—
Sagt an, war das nicht brav gemeint?
bei Gott! der Graf trug hohen Sinn;
doch höher und himmlischer, wahrlich! schlug
das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil!
arm bin ich zwar, doch hab ich satt;
dem Zöllner werde das Geld zu Theil,
der Hab und Gut verloren hat.“
So rief er mit herzlichem Biederton,
und wandte den Rücken, und ging davon.

Hoch klingst du Lied vom braven Mann,
 wie Orgelton und Glockenklang!
 Wer solches Muths sich rühmen kann,
 dem lohnt kein Gold, dem lohnt Gesang.
 Gottlob! daß ich singen und preisen kann,
 unsterblich zu preisen den braven Mann.

267. Die Ruh.

Frau Magdalis weint' auf ihr letztes Stück Brod,
 sie konnt es vor Kummer nicht essen.
 Ach! Wittwen bekümmert oft größere Noth,
 als glückliche Menschen ermessen.

„Wie tief ich auf immer geschlagen nun bin!
 was hab ich, bist du erst verzehret?“ —
 Denn Jammer! ihr Eins und ihr Alles war hin,
 die Ruh, die bisher sie ernähret.

Heim kamen mit lieblichem Schellengetön'
 die andern, gesättigt in Fülle;
 vor Magdalis Pforte blieb keine mehr stehn,
 und rief ihr mit sanftem Gebrülle.

Wie Kindlein, welche der nährenden Brust
 der Mutter sich sollen entwöhnen,
 so klagte sie Abend und Nacht den Verlust,
 und löschte ihr Lämpchen mit Thränen.

Sie sank auf ihr ärmliches Lager dahin,
 in hoffnungslosem Verzagen,
 verwirrt und zerrüttet an jeglichem Sinn,
 an jeglichem Gliede zerschlagen.

Doch stärkte kein Schlaf sie vom Abend bis früh:
 schwer abgemüdet, im Schwallen
 von ängstlichen Träumen, erschüttern sie
 die Schläge der Glockenuhr alle.

Früh that ihr des Hirtenhornes Getön'
 ihr Elend von neuem zu wissen.
 „O wehe! nun hab' ich nichts aufzusteh'n!“
 so schluchzte sie wieder in's Rissen.

Sonst weckte des Hornes Geschmetter ihr Herz,
den Vater der Güte zu preisen;
jetzt zürnet und hadert entgegen dieß Herz
dem Pfleger der Wittwen und Waisen.

Und horch! auf Ohr und Herz wie ein Stein
fiel's ihr mit dröhnendem Schalle;
ihr-rieselt ein Schauer durch Mark und Gebein:
es dünkt ihr wie Brüllen im Stalle.

„O Himmel! verzeihe mir jegliche Schuld,
und ahnde nicht meine Verbrechen!“
Sie wähnt', es erhübe sich Geistertumult,
ihr sträfliches Jagen zu rächen.

Raum aber hatte vom schrecklichen Ton
sich mächtig der Nachhall verloren;
so drang ihr noch lauter und deutlicher schon
das Brüllen vom Stalle zu Ohren.

„Barmherziger Himmel! erbarme dich mein,
und halte den Bösen in Banden!“
Tief barg sie das Haupt in die Rissen hinein,
daß Hören und Sehen ihr schwanden;

hier schlug ihr, indem sie im Schweiß zerquoll,
das bebende Herz wie ein Hammer.
Und drittes, noch lauterer Brüllen erscholl,
als wär's in dem Bett vor der Kammer.

Nun sprang sie mit wilden Entsetzen heraus,
und stieß auf die Laden der Zelle.
Schon strahlte der Morgen, der Dämmerung Graus
wich seiner erfreulichen Helle.

Und als sie mit heiligem Kreuz sich versehn:
„Gott helfe mir gnädiglich, Amen!“
da wagte sie, zitternd zum Stalle zu gehn,
in Gottes allmächtigem Rahmen.

O Wunder! hier lehrte die herrlichste Ruh,
so glatt und so blank, wie ein Spiegel,
die Stirne mit silbernem Steruchen ihr zu;
vor Staunen entsank ihr der Kiesel.

Dort füllte die Krippe frisch duftender Klee,
 und Heu den Stall, sie zu nähren;
 hier leuchtet ein Eimerchen, weiß wie Schnee,
 die strogenden Euter zu leeren.

Sie trug ein zierlich beschriebenes Blatt
 um Stirne und Hörner gewunden:
 „Zum Troste der guten Frau Magdalis hat
 N. N. hierher mich gebunden.

Gott hat es ihm gnädig verliehen, die Noth
 des Armen so wohl zu ermessen,
 Gott hat ihm verliehen ein Stücklein Brot,
 das konnt' er alleine nicht essen.“

Mich dünket, ich wäre von Gott erseh'n,
 was gut und was schön ist, zu preisen:
 darum besing ich, was gut ist und schön,
 in schlichten einfältigen Weisen.

So, schwur mir ein Maurer, so ist es gesch'h'n;
 allein er verboth mir den Rahmen.
 Gott lass' es dem Edelen wohl ergeh'n!
 das bet ich herzinniglich, Amen!
